

trischen Studien aufstoßenden Setzung. Ich kann „mich“ vielmehr gerade bei ernstem mathematischen Forschen völlig „vergessen“, wie man wohl zu sagen pflegt. Aber der Zusatz *Ich habe*, und er allein, ist jederzeit möglich. Und er ist notwendig, wenn ich z. B. die Axiome der Arithmetik oder Geometrie auf ihre Axiomennatur hin prüfe. „*Habe ich da wirklich letztes Entgültiges?*“, so muß ich alsdann fragen.

Allgemein ergibt sich schon hier der Unterschied zwischen Sonder-Wissenschaften und Sonderteilen der Philosophie: In der Wissenschaft schalte ich das *Ich habe* aus, muß es freilich stets in Bereitschaft halten; es ist ein für allemal *erledigt*. In der Philosophie *hat* das *Ich habe* sich selbst bei jedem Schritt. Jederzeit kann ich, und zwar in jeder Wissenschaft, auch z. B. in Chemie und Geschichte, von Wissenschaft zu Philosophie übergehen. Um grundsätzliche Verschiedenheiten handelt es sich da nicht, nur um ein Mehr oder Weniger.

III. Naturordnungslehre und Seelenordnungslehre.

(Logik des empirisch Wirklichen.)

1. Grundlegung.

Im Gebiete der allgemeinen Ordnungslehre, d. h. im Gebiete des im engeren Sinne Logischen und des Mathematischen, spielte dasjenige keine Rolle, was mit dem Worte *Zeit* bezeichnet zu werden pflegt; weder befand sich unter dem behandelten Gegenständlichen „Zeitliches“, noch war es nötig — und eben dieser Nachweis war ja der Zweck der ganzen Untersuchung — die Behandlung selbst irgendwie mit dem Begriff des Zeitlichen im Sinne einer Ich-Tätigkeit zu verknüpfen; das schlichte *Ich habe bewußt* genügte.

Im Bereiche des empirisch Wirklichen ist das, wie jedermann weiß, anders; das empirisch Wirkliche läßt sich nicht zeitfrei behandeln. Es fragt sich nun, was das heißt; insonderheit, ob es etwas mit Rücksicht auf das Behandeln als solches, im Unterschiede vom Behandelten, heißt. Und weiter fragt es sich, was es eigentlich bedeutet, daß das empirisch Wirkliche in die zwei großen Reiche des Naturwirklichen und des Seelenwirklichen gegliedert zu werden pflegt, daß unter allgemeiner Zustimmung Hunde, Erdbeben, elektrische Ströme, aber auch Menschentaten der *Natur*, ein latentes, der Aktualisierung fähiges Erinnerungsbild aber, oder eine „determinierende Tendenz“, d. h. ein gewisses Etwas schwer faßbarer Art, das die besondere Art des Verknüpftseins meiner Vorstellungen bedingt und auch passend als „Bewußtseinslage“ bezeichnet wird, *meiner Seele* als einem bestimmten Reiche des Seins, in dem es „ist“, zugesprochen wird.

Ich habe an verschiedenen Orten¹⁾ versucht, die Begriffe *Natur* und *meine Seele* zu umgrenzen; hier will ich es so schlicht wie möglich zu tun versuchen.

Alles geht aus von den Begriffen *Zeit* und *Werden*, diese aber wieder ruhen auf dem, was „Gedächtnis“, was der Tatbestand, daß ich „mich erinnere“, bedeutet. Den Tatbestand des Erinnerungserlebnisses gilt es daher zunächst auf ganz strengen Ausdruck zu bringen. Und da ist die grundlegende Einsicht diese: daß auch das Erinnerungserlebnis ein Jetzt-Erlebnis ist.

¹⁾ Vgl. *Ordnungslehre*, S. 132 ff. und 314 ff., *Wirklichkeitslehre*, S. 4 ff. Im folgenden wird, namentlich der „Ordnungslehre“ gegenüber, die Deduktion der Begriffe *Zeit*, *Werden*, *Selbst*, *Natur*, *Seele*, in nicht unwesentlichen Punkten verbessert. Eingehend und ganz streng werde ich auf diese „verbesserte“ Deduktion an anderem Orte zurückkommen. Den Begriff *mein Selbst* (neben *Ich* und *Seele*) habe ich zuerst in *Leib und Seele*, Anhang (1916) eingeführt.

Gewisse bestimmte Inhalte im Rahmen des *Etwas*, des unmittelbar Gegenständlichen, welches ich bewußt habe, sind zwar wie überhaupt alle Etwas-Inhalte, schlicht gehabt, also, wenn man so will, im *Jetzt*¹⁾, strenger gesprochen zeitlos, gehabt, aber sie tragen an sich eine seltsame „unanschauliche“ Tönung, ein gewisses unanschauliches Zeichen, den Zeichen der *Ordnungs-Endgültigkeit* oder der *Erledigung* seinem Wesen nach vergleichbar. Dieses unanschauliche Zeichen aber, welches sie tragen, bedeutet *damals*. Nur in Form eines *Damals*-Zeichens am Etwas wird „Zeit“ unmittelbar erlebt. Ein jetzt oder, besser, zeitlos erlebter Inhalt mit einem *Damals*-Zeichen daran ist eben deshalb ein sogenanntes Erinnerungserlebnis.

Es besitzen nun weiter alle *Damals*-Zeichen im Sinne eines *früher* oder *später*, (nämlich früher oder später als etwas anderes), geradezu eine jeweils ureigene Besonderheit und damit eine ganz spezifische Beziehung, eben „zeitlicher“ Art, zueinander. Ich erinnere mich z. B. daran, wie ich im Jahre 1912 den Kölner Dom sah; dieser „jetzige“, oder, besser, zeitfreie Erlebnisinhalt hat einen ureigenen festen *damals*-Ton an sich und mit ihm eine spezifische Beziehung zu anderen spezifisch *damals*-getönten Erlebnissen anderer oder auch gleicher Inhaltlichkeit, z. B. auch zu meinem *früheren* Erblicken des Kölner Doms im Jahre 1909. So ordnen sich die *Damals*-Punkte zu einer „eindimensionalen“ Reihe nach Maßgabe der Beziehung *früher-später*. Ehe wir hier in ge-

¹⁾ Der Ausdruck *Jetzt* ist ungenau, denn gar nichts „Zeitliches“ spielt im *Ich habe Etwas* eine Rolle, auch das *Jetzt* nicht! Erst sekundär, wenn ich die Bedeutung *stetiger Zeitverlauf* geschaut habe, darf ich den Zeitpunkt des unmittelbaren Habens *Jetzt* nennen. Auch kann erst dann die Frage auftreten, ob das *Jetzt* des Habens ein „Punkt“ oder eine kleine „Strecke“ sei, eine Frage, welche ich meine zugunsten des „Punktes“ oder, besser, des auf Zeit bezüglichen *Differential*es entscheiden zu müssen.

rader Linie weiterdenken und aus der bloßen Reihe der *Damals*-Punkte die stetige *Zeit* erstehen lassen, erwägen wir nun folgendes:

Ich pflege zu sagen: „*Ich* sah den Kölner Dom“, oder allgemein: „*Ich* hatte diesen oder jenen Erlebnisinhalt“, ganz gleichgültig, ob es sich um sogenannte Wahrnehmungserlebnisse, wie in unserem Beispiel, oder ob es sich um unanschauliche Erlebnisse handelt; auch an einen Gedanken, an ein Phantasma, an ein Erinnerungsbild kann ich mich ja „erinnern“. Was heißt dieses „*Ich hatte*“ mit Rücksicht auf das schlichte, wie wir wissen, in Strenge zeitlose *Ich habe*, das uns am Ausgang alles Philosophierens steht?

Die Antwort lautet: Das „*Ich hatte*“ ist selbst schon ein Ordnungsbegriff, den *Ich* der *Habende* ordnungschauend setze; und zwar ist in der Form „*Ich hatte*“ dieser Ordnungsbegriff schlecht formuliert. Denn *Ich* bin es doch eigentlich nicht, welcher „hatte“; „ich“ *habe* nur. Ich darf da also nicht beidemal „*Ich*“ sagen, wenn ich ganz streng sein will, darf das „*Ich*“ nicht mit „habe“ und mit „hatte“ verknüpfen. Vielmehr *habe Ich* das „*Ich hatte*“. Sagen wir also für das zweite mit der Vergangenheitsform verknüpfte „*Ich*“: *mein Selbst*¹⁾. Also: *Ich*, der *Habende*, schaue und setze, daß *mein Selbst* „hatte“ (z. B. den Kölner Dom im Jahre 1909).

Mein Selbst „hatte“ nun Etwas²⁾ in allen den verschie-

¹⁾ Unsere Setzung *mein Selbst* verwendet das Wort „selbst“, wie klar ist, nicht in dem Sinne, den es in dem von uns nur ganz gelegentlich, z. B. Seite 8, verwendeten Worte „Selbstbewußtsein“ hat. Das Wort „Selbstbewußtsein“ soll nur den Sachverhalt *Ich habe Ich* ausdrücken, also einen Teil von dem, was wir den Ursachverhalt nennen.

²⁾ Es hatte immer Eines in einem Zeitpunkt, ebenso wie *Ich* immer Eines habe. Der bekannte besondere phänomenologische Sachverhalt, daß *Ich* nicht mehr als 6 verschiedene anschauliche Letztinhalte gleichzeitig „apperzipieren“ kann, kommt für unsere viel grundlegendere Angelegenheit natürlich nicht in Frage.

denen spezifischen *Damals*-punkten, welche *Ich* als Zeitzeichen, als ganz bestimmte Zeitzeichen, haben kann und deren Gesamtheit wir oben nach Maßgabe der Beziehung *früher-später* zu einer Reihe ordneten. Mein Selbst als gehabt habendes steht also in dieser Reihe, ist in seinem Haben ihren einzelnen Punkten zugeordnet. Aber die Reihe selbst ist eben doch zunächst nur eine geordnete Gesamtheit von Punkten¹⁾. Denn Ich habe die Zeitzeichen ja als voneinander unterschiedene *Damals*-zeichen, nicht habe ich — (das ist eine grundlegende Einsicht!) — unmittelbar bewußt Zeit„strecken“ oder Zeit„flächen“, wie im Bereiche des sogenannten Räumlichen, im Rahmen der Beziehungsart *Neben*.

Nun kenne ich aber aus der Mathematik²⁾ den seltsamen Begriff der *Stetigkeit*; und ich schaue, daß es Ordnung schafft, wenn ich die Reihe der *Damals*-Punkte fasse nach Analogie einer eindimensionalen stetigen Reihe, nach Analogie also auch einer Linie, in welcher „nirgends kein“ Punkt ist. So wird aus der unsteten Reihe der *Damals*-Punkte die stetige *Zeit*.

Mein Selbst steht also jetzt als immer dasselbe in der stetigen *Zeit*. Ist es aber selbst stetig in ihr? Das wissen wir wohl noch nicht; wohl aber sind wir jetzt imstande, zwei sehr bedeutsame neue Ordnungsbegriffe zu schaffen, in der Hoffnung sie weiterhin mit Inhalt zu füllen: die Begriffe *Beharrliches* und *Werden* (= Veränderung). *Beharrlich* oder dauernd soll heißen, was selbst stetig in der stetigen *Zeit* steht, *Werden* aber meint ein Anderssein an einem Beharrlichen in Zuordnung zur stetigen *Zeitreihe*.

¹⁾ Das Wort „Punkt“ ist nur ein Bild; nur daß nicht ausdrücklich Zeitausdehnung erlebt wird, soll damit gesagt sein. Vgl. oben S. 36.

²⁾ Vgl. *Ordnungslehre*, S. 101 ff.

Ob es Beharrliches und Werdendes „gibt“, das freilich wissen wir noch nicht; wir wünschen es nur, weil wir die ordnende Kraft dieser Begriffe schauen. Hier gabelt sich nun die zu den Ordnungsbegriffen *Natur* und *meine Seele* führende Untersuchung, (welche ja nichts anderes ist als eine Zergliederung („Analyse“) des Bedeutungshaften, welches in den Begriffen „Natur“ und „Seele“ darinsteckt)¹⁾.

2. Der Begriff *Natur*.

Ich gehe zunächst an das *Etwas* heran, welches *Ich habe*, und von dem ich jetzt sagen darf, daß mein Selbst als dasselbe *Selbst* es in immer anderen Inhalten in der Zeit *gehabt habe*. Die *Etwas*-Inhalte meines Selbst erscheinen zunächst als in sich gänzlich zusammenhanglos; nur, insofern sie *Selbst*-bezogen sind, sind sie verknüpft. Aber geht es ganz und gar nicht an, auch die Gesamtheit der *Etwasse*, das Reich des *Es*, wie ich kurz sagen will, rein in sich zu verknüpfen? Könnte nicht, ebenso wie das *Selbst*, auch das von ihm ge- habte *Es* so gefaßt werden, daß es in gewisser Hinsicht als das mit sich selbige verharret oder in der Zeit *dauert* und in anderer Hinsicht sich verändert oder *wird*?

Das Ordnungsschauende und um Ordnung vorwissende Ich schaut nun, daß die hier als Aufgabe aufgestellte Leistung vollbracht werden kann, freilich nur bei Anwendung eines gewissen Kunstgriffs, anders gesagt: durch Einführung eines neuen Ordnungszeichens von ganz besonderer Art. Nicht nämlich geht es an, die erlebten *Etwas*-Inhalte in ihrer erlebten oder erlebt gewesenenen Unmittelbarkeit unter den

¹⁾ Husserl (*Ideen*, von S. 65 an) scheidet nicht scharf zwischen den ganz verschiedenen Bedeutungen, welche das Wort *Ich* in *Ich habe* und *Ich hatte* besitzt. Er sieht den Erlebnis-strom schlechthin als Ich-gehabt an; ihn als Strom hat aber „Ich“ nur in der Bedeutung unseres *mein Selbst*. Auf S. 160 ist Husserl unserer Auffassung sehr nahe.

Gesichtspunkten des Dauerns und des Werdens ohne weiteres in sich zu verknüpfen. Das erhellt ohne weiteres, wenn man sich darauf „besinnt“, was alles man, etwa in der Zeitstrecke von zehn Minuten, an Erlebnisinhalten hat: sogenannte Wahrnehmungen und Erinnerungsbilder und Bilder der Einbildung und Wünsche und Gedanken hat man da in regelloser Fülle. Wirklich in ganz „regelloser“? Eben der neue Begriff, um den es sich handeln soll, schafft da Regel- oder besser Ordnungshaftigkeit, und es gilt nur sich ganz klar zu werden, was er eigentlich bedeutet.

Ich schaue nämlich, als Philosoph meines Schauens bewußt, als natürlicher Mensch ohne darum zu wissen, daß ein gewisser, freilich nicht alle Erlebnisinhalte umschließender, Zusammenhang im Bereiche des *Es* unter den Gesichtspunkten des Dauerns und des Werdens besteht, wenn ich gewisse meiner Etwas-Inhalte, welche als solche, wie wir wissen, unmittelbare, d. h. schlicht gehabte, Gegenstände sind, ein gewisses Anderes bedeuten lasse, welches sich verhält, *als ob* es in sich selbständig nach *Dauer* und *Werden* bestünde, wenn ich, anders gesagt, mit gewissen meiner gehabten unmittelbaren Gegenstände Etwas *meine*, was ich mit dem Worte mittelbar-gemeinte gleichsam in sich selbständige Gegenstände oder kurz *mittelbare* Gegenstände¹⁾ bezeichnen kann und will. Diese gemeinten Gegenstände, nicht nur meine sie meinenden unmittelbaren Inhalte, lasse ich jetzt *diese solche, bezogen, so*

¹⁾ Nur von diesen mittelbaren Gegenständen, nicht aber von unmittelbaren, also nicht z. B. von der Bedeutung $\sqrt{2}$, gilt der Satz Husserls (*Ideen*, S. 279), daß einem „Noëma“ „eine unendliche ideale Mannigfaltigkeit noëtischer Erlebnisse“ gegenüberstehe. „Diesen Hund da“ kann ich in der Tat mit einer großen Fülle unmittelbaren Gehabtheiten „meinen“; $\sqrt{2}$ „meine“ ich überhaupt nicht, sondern *habe* ich unmittelbar. Daß verschiedene Zeichen oder Worte für mein unmittelbares Haben stehen können, ist eine Sache für sich.

viele usw. sein, wodurch alle Urordnungsbegriffe, bildlich gesprochen, auf ein anderes Blatt überschrieben werden.

Als empirisch-wirkliche Naturdinge und Naturvorgänge pflegt man zu bezeichnen, was hier von uns „mittelbar gemeinter gleichsam in sich selbständiger Gegenstand“ genannt worden ist; und die Gesamtheit aller dieser Gegenstände heißt *die Natur*.

Also: wenn ich gewisse meiner unmittelbar gehabten Inhalte, etwa eine sogenannte Wahrnehmung oder auch einen bloßen Gedanken, einen mittelbaren naturwirklichen Gegenstand *meinen* lasse, erziele ich einen bestimmten geschlossenen Zusammenhang des Dauerns und Werdens in einem gewissen Bezirke des Etwas. Ja, ich lasse sogar nur dann eine sogenannte Wahrnehmung eine echte „Wahrnehmung“¹⁾, und nicht etwa eine Halluzination oder ein sehr lebhaftes Bild der Einbildungskraft sein, wenn das, was alsdann als ein naturwirklicher Gegenstand gemeint werden würde, sich dem schon von mir gekannten Naturbestande in seiner Gesamtheit einreihet. Beim Einschlafen und beim Erwachen bestehen hier bekanntlich selbst für den Gesunden oft Zweifel: das Ordnungsschauen der Einreihung in die *Eine* Natur entscheidet hier. Und wir würden zwei „Naturen“ setzen, würde die Gesamtheit der Traumhalte ebenso gebaut sein, wie die Gesamtheit der Inhalte der Wacherlebnisse.

Unser *Natur*-begriff ist dem Kantischen und dem Neukantischen verwandt²⁾, denn Zusammenhangseinheit

¹⁾ Das Wort „Wahrnehmung“ verwenden wir also anders als Linke in seinem auf S. 8 genannten Werke (s. daselbst S. 152, 236). Wir nennen „Wahrnehmung“ nur eine solche anschauliche Gehabtheit von „Leibhaftigkeit“, welche das Kriterium der (empirischen) Wirklichkeitsbedeutung passiert hat. Wahrnehmung ist uns kein bloß phänomenologischer Begriff.

²⁾ Er lehnt freilich aufs schärfste das logische Dogma ab, es müsse Natur als Mechanismus begriffen werden.

kennzeichnet ihn wie sie; aber unser Naturbegriff betont besonders scharf das *als gleichsam selbständig bestehend Gemeintsein* aller einzelnen Naturdinge und Naturvorgänge, was Kant und seine Anhänger ebenso vernachlässigen¹⁾, wie diejenigen, welche den Begriff des Naturwirklichen nur auf den Begriff des „Erwartens“ gründen wollen²⁾.

Dieses *meinen* aber ist da; es hängt den unmittelbar erlebten Inhalten, anschaulicher oder unanschaulicher Art, die ich auf *Natur* beziehe, als etwas besonderes, als ein Zeichen an; und es entfernt, sozusagen, die Naturdinge und Naturvorgänge vom Ich. Ich *habe* sie auch, gewiß; aber ich habe sie in zweiter Stufe, wenn der Ausdruck erlaubt ist: „dieser naturwirkliche Hund“ steht gegen Ich ganz anders, als $\sqrt{a^2 + 2ab + b^2}$ gegen Ich steht; ja, „diese naturwirkliche Kugel“ habe ich, auch wenn es sich nur um ihre Form handelt, ganz anders als „Kugel“ im Sinne der Stereometrie. Zu viel Worte würden hier die Sache verderben; man muß sich eben „selbst-besinnen“³⁾. Auf alle Fälle also darf das als selbständig „Meinen“ nicht vernachlässigt werden, auch wenn Zusammenhangseinheit⁴⁾ das eigentliche Kriterium für die Beziehbarkeit eines gehabten Inhaltes auf *Natur* bleibt.

Natur also ist die Gesamtheit aller derjenigen durch unmittelbar gehabte Inhalte *gemeinten* mittelbaren Gegenstände, welche in sich Geschlossenheit des Seins und Werdens besitzt und sich verhält, *als ob* sie selbständig für sich bestünde.

¹⁾ Näheres darüber in meinem Aufsatz in *Kantstudien*, Band 22, 1917, S. 93 ff.

²⁾ Hierüber Gutes bei Cornelius, *Transz. Syst.* S. 192 f.

³⁾ Gewisse Phänomenologen lehren, daß man auch die eigentliche Naturdinghaftigkeit als solche unmittelbar habe, so wie man $\sqrt{2}$ hat. Diese Lehre scheint uns ebensowenig annehmbar zu sein wie die entgegengesetzte Kantische.

⁴⁾ Ein „Individualgesetz“ in der Sprache von H. Cornelius. *Transzendente Systematik*, 1916, S. 195.

Es sei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der Begriff der sogenannten Ursächlichkeit oder Kausalität, bei unserer Ableitung des Begriffs *Natur* noch nicht ins Spiel tritt; nur die Begriffe *Zeit*, *Es*, *Dauer*, *Werden* kommen in Frage. —

3. Der Begriff *Meine Seele*.

Und nun zurück zum Begriffe *mein Selbst* und weiter von ihm zum Begriffe *meine Seele*. Jetzt soll nicht die Gesamtheit der Etwas-Inhalte nur als Etwas-Inhalte Zusammenhang in sich unter den Gesichtspunkten *Dauer* und *Werden* erhalten, sondern es soll sich um den Zusammenhang unter den Etwas-Inhalten ausdrücklich als *gehabten* Inhalten handeln.

Die *Gegenstände* unmittelbarer Art, welche die Logik in ausdrücklichem Absehen vom *Ich habe* ihrer Ordnungsform nach untersuchte, werden also jetzt ausdrücklich als Ich- oder besser Selbst-gehabte untersucht, und zwar mit Rücksicht auf das Früher- und Später-sein ihres Gehabtseins. Um eigentliche „Zustände“ und „Eigenschaften“ des Ich oder Selbst handelt es sich auch jetzt nicht; zwischen *Selbst* und *Etwas* besteht auch jetzt die schlichte Relation *Haben* als einzige „Akt“¹⁾-art, aber das Haben wird doch durch die Arten des Gehabten²⁾ selbst gewissermaßen in Arten gegliedert und das Früher und Später im aktuellen Auftreten dieser Arten wird untersucht.

Zusammenhang also soll unter den unmittelbaren Gegenständen als *gehabten* bestehen.

¹⁾ Das Wort „Akt“, das neuerdings so beliebt geworden ist, erscheint mir überflüssig. *Haben* ist nämlich der einzige echte „Akt“ — was soll ein besonderes Wort für ein Spezies, welche die einzige ihres Genus ist?

²⁾ Näher ausgeführt in *Die Logik als Aufgabe*, S. 25 und 37 ff. und *Leib und Seele*, S. 68 ff.

Man wird vielleicht sagen, der Begriff *mein Selbst* leiste diesen Zusammenhang doch schon. Aber das ist irrig. Denn vom *Selbst* wissen wir ja nur, daß es als immer dasselbe in der stetigen Zeit steht, aber nicht etwa, daß es selbst stetig, *beharrlich* ist. Um mit dem einfachsten zu beginnen: Man denke nur an den traumlosen Schlaf. Da ist mein *Selbst* und ist auch sein Erlebensstrom unterbrochen. Viel bedeutsamer aber ist das folgende: das Wort *Erlebnisstrom* für die „wachen“ Phasen das *Selbst* ist von uns nur deshalb soeben gebraucht worden, weil es einmal üblich ist; in Strenge muß nämlich das sukzessive Erleben meines wachen *Selbst* vielmehr einem Geknatter elektrischen Funken, nicht aber einen echten „Strome“ verglichen werden. Denn *mein Selbst*, obwohl es in die stetige Zeit gesetzt war, erlebte darum doch nicht stetig oder streckenhaft, d. h. nicht unmittelbar *dauernd*, sondern schlicht habend, wie *Ich*. Aus diesen „schlicht habend“, das wir früher bildlich „punkthaft“ nannten¹⁾, mag meinerwegen auf dem jetzt erungenen Standpunkte ein „zeitdifferentialhaft“ werden, aber eine eigentliche Erlebenszeitstrecke wird nicht daraus. Mitteilen läßt sich das nicht weiter, nur selbst schauen, wobei man sich natürlich hüten muß, *Ich* und *Selbst* zu verwechseln.

Echte lückenlose Dauer und echter Werdezusammenhang in einem besonderen Reiche des Seins erstet nun aber, sobald der Ordnungsbegriff *mein Selbst* durch den Ordnungsbegriff *meine Seele* ersetzt wird. Jetzt soll es sich gar nicht mehr um ein „bewußt“ Habendes oder bewußt Gehabthabendes handeln, sondern um ein Etwas, das von durchaus eigener Art ist, um ein Etwas, für das echte stetige Dauer und echter stetiger Zusammenhang in der stetigen Zeit

¹⁾ S. o. S. 36.

gefordert wird, welches aber zu der Form des „bewußt“ Gehabtseins oder Gehabt-gewesenes nur in einer bestimmten Beziehung steht und „Un-bewußtes“, aber darum nicht Naturhaftes, in sich birgt. Da ist wenig positiv Kennzeichnendes zu sagen; nicht kann da ein so klar einsichtlicher Begriff, wie etwa der eines „sich bewegenden“ Körpers im Sinne eines mittelbaren, gleichsam selbständigen gemeinten Naturgegenstandes gesetzt werden; aber das allgemeine Reich *meine stetig dauernde werdende Seele* mit ihren in sich verknüpften Inhalten muß gesetzt werden, wenn überhaupt Ordnung in der Gesamtheit meines bewußt Gehabten und Gehabtgewesenen geschaffen werden soll. Anders gesagt: Psychologie oder Seelenlehre braucht den Reichs- oder Seinskreisbegriff *meine stetige Seele*, ihr genügt die stetige Zeit nicht, so lange das *Selbst* unstet in ihr steht. Und *Ich* will Psychologie. Ich, der Habende, schaue, daß die Setzung *meine Seele* Ordnung leistet. *Meine Seele* also ist *mein Selbst* durch „Unbewußtes“ vervollständigt gedacht und ausdrücklich mit dem Kennzeichen eines auf das Besondere gehenden Werdezusammenhanges ausgestattet.

Ich *meine* nun mittelst *unmittelbarer* gegenständlicher Etwasse, d. h. mittelst des Inhalts von „Gedanken“, ganz ebenso Seelenhaftes als *gleichsam* in sich selbständiges *mittelbar* Gegenständliches, wie ich Naturhaftes in diesem Sinne *meine*; freilich bleibt alles weit unbestimmter, weil Seelenhaftes nicht „in“ etwas ist, so wie Naturhaftes im Raume oder doch in bezug auf den Raum besteht, wovon noch zu reden sein wird. Aber ich kann immerhin ein latentes Erinnerungsbild, das aktuell zu werden vermag, als in meiner Seele gleichsam selbständig vorhanden meinen, und die neuere Psychologie kennt eine ganze Menge von gleichsam selbständigen besonderen Seelenhaftigkeiten von sozusagen dyna-

mischer Art, wenn sie von Konstellationen, Hemmungen, determinierenden Tendenzen, Bewußtseinslagen redet. Das alles ist als in unbewußter und doch nicht naturhafter Form seiend gedacht. Und auch von dem Begriff eines Baues, einer Organisation meiner Seele mag geredet werden, wenn man nur nicht an etwas Räumliches dabei denkt. Muß ich doch, der ich um *Ordnung* und um *Ordnungsbegriffe* ein geheimnisvolles Vorwissen habe, dieses Vorwissen auf *meine Seele* gleichsam projizieren: sie ist die Besitzerin von Ordnung, sie ist die „Kategorien“-besitzerin; ja sie ist die Ordnerin.

Denn jetzt darf ich nicht nur die alten, noch von Kant an zu frühen Stelle gesetzten *Vermögensbegriffe* heranziehen und von Sinnlichkeit und Verstand und Gedächtnis als von Vermögen zu etwas reden. Ich darf auch, wie sich im Einzelnen noch zeigen wird, meine Seele *tun* lassen; sie denkt und will, sie vergleicht, verbindet, „synthetisiert“, urteilt, kurz: sie *ordnet*. Ich aber *habe* bloß Etwas, das in Ordnung steht; *ich* habe freilich auch, ordnungschauend, alle die eben aufgezählten Tätigkeitsbegriffe als besondere sinnvolle „psychologische“ Ordnungsbedeutungen. Und auch das Wort *wissen* gewinnt jetzt eine zweite Bedeutung. *Ich* „weiß“, das hieß: Ich habe bewußt. Aber *meine Seele* „weiß“: das meint jetzt, daß sie im (potentiellen) Besitz von etwas ist, nämlich von allem: was „reproduziert“ werden kann. So bekommen „phänomenologische“ Worte einen neuen „psychologischen“ Sinn.

Jetzt ist der Boden für *Psychologie*, als eine besondere „kausale“ Wissenschaft bereitet: Das schlichte *Ich* stand überhaupt nicht in der Zeit, sondern „hatte“ sie als bestimmte Bedeutung; das *Selbst* stand zwar in der Zeit, aber nur als habendes und gehabt habendes; erst die *Seele* steht

in der Zeit *werdend* und mit ganz besonderer Kausalschematik ausgestattet. In der Seele erst gibt es ein echtes Erfolgen des Eines aus dem anderen — (wie in der Natur, nur in ganz anderen Sonderformen) —, und nicht nur bloßes seitliches Früher- und Später-sein, was allein es für *Ich* und *Selbst* gab.

Ich aber *schaue*, daß der Begriff *meine Seele* mit ihrer besonderen Kausalitätsart eine bestimmte Ordnungsbedeutung besitzt. An späterer Stelle werden wir manche „psychologische“ Einzelheiten von kausaler Form beizubringen haben. Hier mag es genügen zu sagen, daß Psychologie durchaus eine vollwertige, in sich geschlossene „Kausal“-Wissenschaft ist — nur daß sie sich hüten muß vor mechanischen Analogien, ja sogar vor naturwissenschaftlichen Analogien überhaupt. Selbst vor biologisch-vitalistischen Analogien nämlich muß sich Psychologie in acht nehmen, da ihr Gegenstand ja gänzlich raum-unbezogen ist, mag auch der Begriff *Ganzheit*¹⁾ für sie brauchbar sein.

Übrigens mag schließlich noch gesagt sein, daß Psychologie doch eigentlich nicht einmal ihre ersten, vorbereitenden, noch „phänomonologischen“ Schritte tun kann, ohne eine Setzung zu machen, welche zwar noch nicht selbst die Setzung „Seele“ ist, aber doch schon mit ihr zusammenhängt: was Wollung, was Freude „sei“, will sie wissen, und sie weiß, daß sie hier Entdeckungen machen und ihre Entdeckungen, wovon wir noch reden werden, verbessern kann. Das setzt eine *quasi*-Selbstständigkeit der „untersuchten“ Gebilde voraus, die natürlich nicht roh dinghaft zu denken ist. Das Sosein von Wollung schaute mein Selbst „früher“ nur unscharf, jetzt schaue ich es in scharfer Analyse. Da

¹⁾ Vielleicht sogar der Begriff überpersönliche Ganzheit. Vgl. *Wirklichkeitslehre*, S. 125 ff.

muß doch wohl Wollung oder doch ein gewisses Seelisches, das mit Wollung zusammenhängt, quasi „sein“. Anders kann es gar keine phänomenologische, geschweige denn psychologische „Forschung“ geben.

4. Der Begriff *Seinskreis*.

Wir wollen nun noch dem, was wir über *Natur* und *meine Seele* gesagt haben, eine etwas andere Formung geben, eine Formung, welche uns einen Ordnungsbegriff von sehr weitem Anwendungsbereich liefern wird.

Wenn ich durch einen unmittelbar gehaltenen „anschaulichen“ oder unanschaulichen Inhalt einen mittelbaren, gleichsam selbständigen Gegenstand im Rahmen der *Natur* oder meiner *Seele* „meine“, so hat, wie wir sagten, jener unmittelbar gehabte Inhalt ein bestimmtes „Zeichen“ oder auch eine bestimmte Tönung an sich selbst; er ist ein anderer, als wenn er diese Tönung nicht hätte; ein anschaulicher Inhalt z. B. ist „Wahrnehmung“, und nicht bloße Vorstellung oder Erinnerungsbild oder Bild der Einbildungskraft, wenn und sofern er die auf *Natur* bezügliche Tönung hat. Wir wollen sagen, daß ein *Natur-* oder *Seelenwirkliches* meinender unmittelbar gehabter Inhalt ein *Seinskreiszeichen* oder kurz *Kreiszeichen* bestimmter Art an sich trage. Wohlgemerkt: daß er ein solches Kreiszeichen tragen darf, dafür ist nur mein Wissen darum, daß sich das durch ihn Gemeinte den schon bestehenden Reichen *Natur* und *Seele* einfügt, maßgebend. Aber „meint“ der Inhalt einmal etwas aus dem Bereiche dieser *Seinskreise*, so hat er die *Kreiszeichen-Tönung* als etwas besonderes Unzerlegbares an sich.

Es gibt nun aber noch mehr solcher *Kreiszeichen*, und eben deshalb sagten wir, daß wir hier einen Ordnungsbegriff von sehr weitem Anwendungsbereich gewinnen würden.

Es gibt nämlich auch *Kreiszeichen* des „bloß vorgestellt Seins“ des „Phantasiebild Seins“, des „Annahme Seins“, ja es kann erdichtete Seinskreise und Kreiszeichen ganz bestimmter beschränkter Art geben. Mein unmittelbarer Gedankeninhalt „Richard III“ kann z. B. den englischen Krieg als naturwirklichen Menschen oder kann die Person in Shakespeares Drama „meinen“, und „Helena“ kann als Bestandteil der griechischen Sage oder als Bestandteil des zweiten Teils des Faust gemeint sein. Den unmittelbaren Inhalten hängt da jedesmal in unabtrennbarer Verkettung etwas an, daß sich schwer in Wort fassen läßt.

Ich „tue“ auch mit Rücksicht auf diese Kreiszeichen nichts; auch da, wo es sich um „meine“ Phantasiegebilde handelt, habe ja nicht *Ich*, sondern *hat*, wie Ich ordnungshaft schaue, *meine Seele* diese Gebilde gemacht.

Der Begriff *Kreiszeichen* wird später noch einmal eine Rolle in unseren Darlegungen zu spielen haben.

IV. Das Naturwirkliche.

1. Grundlegendes.

Wir haben nach Erörterung des eigentlich Grundlegenden an Bedeutung, was in die Begriffe *Natur* und *meine Seele* eingeschlossen ist, nunmehr den Sonderbegriffen nachzugehen, welche in den beiden großen Reichen *gleichsam* selbständigen Seins eine Rolle spielen. Unserer eng begrenzten Aufgabe entsprechend gehen uns diese Begriffe freilich nicht als solche, nicht in ihr eigentlichen ordnenden Kraft an, sondern nur mit Rücksicht auf die Frage, ob sie sich wirklich dem Rahmen des bloßen *Ich habe bewußt* einfügen, ob sie ohne Zulassung eines *Ich-tuns* sinnvoll erfaßbar sind.